

A. L. Jost

Adolf Lothar Jost, geb. Pischl (1874 - unbekannt)
- Bemerkungen zu Leben und Lebensdaten

Horst Gundlach (Passau)

In diesem Jahr werden 100 Jahre Jostsche Sätze gefeiert. Über ihren Autor, den in Göttingen promovierten Adolf Lothar Jost, ist sehr wenig bekannt. Es werden jedoch nachweislich unrichtige Angaben über ihn in Umlauf gesetzt. Deshalb sei hier festgehalten, was bisher belegt ist, auch wenn es noch nicht viel darstellt:

Laut Geburtsmatrikel im Stadtarchiv Graz/Steiermark wurde **Adolf Lothar Jost** ebendort am 22. 8. 1874 geboren.

Die Angabe in *Dorsch Psychologisches Wörterbuch* (12. Aufl., 1994, S. 371), »1870«, ist somit unzutreffend und eine Konjektur aus der Schule Robert I. Watsons, vgl. R. I. Watson, *Eminent Contributors to Psychology*, Bd. I., New York: Springer, 1974. Dort heißt es S. 215: »ca. 1870 - ca. 1920«.

Die unverheiratete Mutter, **Leopoldine Pischl**, ist Beamtenstochter, ein Vater des Neugeborenen ist nicht eingetragen. Die Kindheit und Jugend des uneheliches Kindes werden im gutkatholischen Graz mit vielen der gewöhnlichen Demütigungen verbunden gewesen sein.

Mit zehn Jahren, 1884, wird Adolf Lothar Pischl adoptiert durch Dr. **Ignaz Lothar Jost**. Wegen der Identität des zweiten Vornamens drängt sich die Vermutung auf, Dr. Jost sei auch der natürliche Vater gewesen.

Adolf Jost, katholisch, besucht das II. K. u. K. Gymnasium in Graz bis Juli 1892. Er studiert sodann Philosophie, Mathematik und Physik, zunächst vier Semester in Graz, also vom SS 1892/93 bis SS 1895, danach 3 Semester in Göttingen, also vom WS 1895/96 bis WS 1896/97. Diese Angaben entstammen seinem Lebenslauf in den Promotionsakten der philosophischen Fakultät der Universität Göttingen. Sie passen nicht ganz dazu, daß er in seiner Dissertation angibt, bereits in Juni und Juli 1895 (s. u., S. 438), also im SS 1895, seine ersten beiden Versuchsreihen durchgeführt zu haben. Trifft aber diese Angabe zu, ergäben sich daraus drei Semester in Graz und vier in Göttingen. Möglicherweise ist das eine Aktenlage, das andere Wirklichkeit oder Druckfehler.

A. L. Jost

Es muß angenommen werden, daß Jost in Graz bei **Alexius Meinong** studierte, der dort seit 1887/88 experimentalpsychologische Übungen hielt, die ersten in Österreich, und 1894 das Experimentalpsychologische Institut eröffnete, ebenfalls das erste in Österreich. Stefan Witasek, Assistent im Labor, könnte Jost mit experimenteller Methodik vertraut gemacht haben.¹

In Göttingen bearbeitet Jost ein Thema aus der Psychologie des Gedächtnisses, das **Georg Elias Müller** ihm gestellt hatte, und zwar vom SS 1895 bis zum WS 1896/97. Er promoviert am 12. Juli 1897 (Datum des Doktordiploms) zum Dr. phil mit der Arbeit:

Die Assoziationsfestigkeit in ihrer Abhängigkeit von der Verteilung der Wiederholungen, *Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane*, 14, 1897, S. 436-472 (auch als Separatum: Leipzig, Johann Ambrosius Barth).

Weitere Publikationen Josts zur Psychologie sind mir nicht bekannt.

Jost meldet sich am 11. 8. 1900, von Wien kommend, wieder in Graz. Es folgen verschiedene Ab- und Anmeldungen, darunter auch für Winter und Frühjahr 1902/1903 nach Grenoble, Frankreich. Am 2. 5. 1905 meldet er sich zum letzten Mal in Graz ab. Der Ort des Verzuges ist unbekannt. Es wird festgehalten, er sei ledig und Schriftsteller. Ob und was er als solcher publiziert, ist unbekannt. Die Berufsangabe »Schriftsteller«, die er in Graz hinterließ, mag allerdings auch die Funktion gehabt haben, den Zustand des Unbeschäftigtseins zu verhehlen.

Möglicherweise stammt von ihm der Traktat: *Das Recht auf den Tod. Soziale Studie*. Göttingen / Leipzig, Dieterich's Verlag, 1895. Diese Vermutung stützt sich nur darauf, daß dies die einzige andere Publikation eines Adolf Jost im GV darstellt, die nicht außerhalb der Interessen eines Philosophen liegt, und daß Jost 1895 in Göttingen war.

Was aus Jost nach 1905 wird, ist in Graz unbekannt, so auch sein Sterbedatum.

Die Angabe in *Dorsch Psychologisches Wörterbuch* (12. Aufl., 1994, S. 371), »1920«, ist ein Phantasieprodukt aus der Schule Robert I. Watsons (s. o.).

1. Vgl. W. Höflechner, Zur Entwicklung der Experimentellen Psychologie an den österreichischen Universitäten bis 1938. In D. Albert & H. Gundlach (Hrsg.), *Apparative Psychologie: Geschichtliche Entwicklung und gegenwärtige Bedeutung*. Lengerich: Pabst. (1997).